



ABSCHLUSS DES SWISS CHAMBER MUSIC FESTIVAL 2023

Ein Höhepunkt des Festivals

ADELBODEN Das an der «Orpheus Competition» mit dem dritten Preis ausgezeichnete, international besetzte Trio Zeitgeist setzte ein Ausrufezeichen. Mit unnachahmlicher Leidenschaft versetzten die Musiker das Publikum letzten Samstag in den Zeitgeist der jeweiligen Werke – ganz so, wie es der Name des Ensembles verheisst.

RETO KOLLER

Am Samstagabend, dem zweitletzten Festivaltag, füllte ein Klaviertrio den Klangraum der Adelbodner Dorfkirche. Die drei jungen, trendigen Musiker Tim Crawford (Violine), Martin Egidi (Violoncello) und Martin Jollet (Klavier) spielten ihre ausgewählten Stücke von Gabriel Fauré und Felix Mendelssohn mit so viel Ausdruck und Leidenschaft, dass man seinen Blick kaum von ihren Gesichtern lösen konnte. Wenn eines der neun Konzerte des diesjährigen Swiss Chamber Music Festival für den Gestaltungsdrang der Interpreten Zeugnis ablegte, dann war es der Auftritt des Trios Zeitgeist.

Faurés Trio für Klavier, Violine und Violoncello in d-Moll, Op. 120, leitete den Abend ein. Der Komponist der Fin-de-siècle-Episode schuf das Werk im Jahr

1923 kurz vor seinem Tod. Der angesehene Künstler und langjährige Leiter des Pariser Konservatoriums hatte bereits 1920 seine Hörfähigkeit vollständig verloren – ein Schicksal, das er mit Ludwig van Beethoven teilte. Das aufwühlende, komplexe Stück verlangte den Musikern alles ab, und das Leiden des Komponisten spiegelte sich in ihren Mienen wider.

Die angenehm anzuhörende Uraufführung

Moderatorin Magdalena Schatzmann unterhielt sich mit den drei Musikern über die Uraufführung, die Teil des Lohns für den dritten Preis am Orpheus-Wettbewerb 2022 war. «Die Musik des Komponisten Jean-Sélim Abdelmoula ist das Tor zu einer Traumwelt», skizzierte Schatzmann das Werk des 32-jährigen Schweizer Komponisten und Pianisten. Violinist Crawford ergänzte: «Er lässt uns Interpretieren viel freien Raum. Sélim vertraut unserer Intuition. Er spürt, wie wir Musiker ticken.» Auf die Frage, ob Abdelmoula konservativ oder progressiv komponiere, meinte Pianist Martin Jollet: «Er ist konservativ, weil in seinen Werken der Wind von grossen Komponisten wie Robert Schumann oder Franz



Die drei Musiker rissen das Publikum mit ihrer hingebungsvollen und präzisen Spielweise mit.

BILD: RETO KOLLER

Schubert leise mitweht. Sélim nimmt sich jedoch alle künstlerischen Freiheiten, die er als zeitgenössischer Komponist für sich in Anspruch nehmen will. Da ist er progressiv.» Nun waren genug Worte gewechselt. «Wir wollen die Türen zur Traumwelt aufstossen», rief die Moderatorin. Die Komposition glitt träumend und fast singend durch den Raum, gelegentlich von kraftvollen Crescendos

unterbrochen. Das auch für weniger geübte Ohren genussvoll anzuhörende Werk wurde mit einem warmen und langen Applaus verabschiedet.

Nach der Uraufführung war die Reihe an einer weiteren klassischen Komposition. Felix Mendelssohn gab sich die Ehre mit seinem machtvollen Klaviertrio c-Moll Op. 66. Die Bemerkung Mendelssohns, das Werk sei «etwas eklig zu spie-

len», bezieht sich wohl auf den virtuosen, temporeichen dritten Satz. Das Trio geriet wieder mächtig in Fahrt und glänzte mit grossartigem Zusammenspiel und überzeugenden Einzelleistungen. Nach dem stürmischen Schlussbeifall und einer Zugabe durften die drei aus der Hand des «Orpheus»-Präsidenten Heinrich Hempel den verdienten Barpreis entgegennehmen.

Ein Abend der Zugänge



Ein besonderer Moment: Tenorsaxophonistin Jocelyn Erard singt «Ay, triste, que vengo». Das Saxophonquartett spielte auf einem Eisenbahnwagen im BLS-Erhaltungszentrum.

BILD: ANJA ZURBRÜGG

FRUTIGEN Wer letzten Donnerstag das Konzert des Saxophonensembles Quatuor Amapola besuchte, musste sich nicht nur auf ein ungewohntes Ambiente einlassen. Auch die Stücke verlangten den Zuhörern eine gewisse Offenheit ab – und die war zweifellos vorhanden.

BIANCA HÜSING

Müsste man diesen Konzertabend unter ein Motto stellen, wäre «Zugänge» das Wort der Wahl. Denn mit dem BLS-Erhaltungszentrum hat das Swiss Chamber Music Festival einen Ort zugänglich gemacht, der Musikfreunden sonst verborgen bleibt. Zwar lassen sich die Hallen auch im Rahmen einer Führung erkunden, als Konzertsaal hat sie bis dato aber noch niemand erlebt. Entsprechend zielt das Zugänglichmachen auch in die andere Richtung: «Wir wollen die Musik zu den Leuten bringen», erklärt Festivalintendantin Christine Lüthi in ihrer gemeinsamen Begrüssungsrede mit Reto Grossen von Kander Kultur. Damit dies

gelingt, müssen alle Beteiligten zugänglich für Neues sein – allen voran Lüthi selbst. Als sie die Räumlichkeiten erstmals begutachtet habe, sei sie eher skeptisch gewesen. «Ich dachte: Oh nein, wie soll man hier drinnen eine Bühne aufbauen?» Dann aber habe die BLS die zündende Idee gehabt und einen Eisenbahnwagen zur Verfügung gestellt. Diese abenteuerliche Spielfläche wiederum verlangte den MusikerInnen ein gewisses Mass an Flexibilität ab. Und was die Konzertbestuhlung angeht, so brauchte es die Bereitschaft von Kander Kultur, das Mobiliar der Badi Lounge herüberzutransportieren. In Kombination mit der rotgrünen Bühnenbeleuchtung verleiht es der Halle beinahe Loft-Atmosphäre.

Schrille Töne, klarer Gesang

Um Zugänge geht es denn auch im Konzertprogramm des Preisträgerensembles Quatuor Amapola. Mit «Vue sur les jardins interdits» gewähren die vier SaxophonistInnen zumindest dem Titel nach

Zugang zu «verbotenen Gärten». Zugänglich ist das Stück des modernen Komponisten Henri Pousseur deshalb aber nicht. Schrille Misstöne verströmen Twin-Peaks-Vibes*, erinnern stellenweise an Fabriksirenen und passen damit ideal zum industriellen Ambiente der BLS-Halle. Von ein paar fidelen Einsprengeln abgesehen macht das Stück einen bedrohlichen Eindruck. HörerInnen, die das Saxophon normalerweise mit gemütlich-schnoddrigem Jazz in Verbindung bringen, werden hier aus ihrer Komfortzone geholt.

Auch in den übrigen Vorträgen zeigen die vier Musiker aus Frankreich und Spanien die ganze Bandbreite des Saxofons und verschaffen damit neue Zugänge zu diesem gemeinhin als cool geltenden Instrument. Ohne jedes Beiwerk erzeugt es die intensivsten Stimmungen – zum Beispiel die bleierne Melancholie von Jürg Freys «Extended circular music No 7». Das Stück, das auf ein einziges Notenblatt passt und damit altherhand Interpretationsspielraum lässt, ist ebenfalls von der sperrigen Sorte. Wer aber aufgeschlossen ist und sich auf derlei Kompositionen einlässt, erlebt ein Konzert erster Güte.

Alle anderen werden mit Johann Sebastian Bachs harmonischen Chorären entschädigt – und ganz besonders mit Juan de la Encinas «Ay, triste, que vengo», für das Jocelyn Erard ihr Tenorsaxophon zu Boden legt und die Halle mit klarem Sopranengesang erfüllt.

Dass hier an diesem Abend ein zugängliches Publikum sitzt, beweist die ehrfürchtige Stille zwischen den Vorträgen. Vom üblichen Willkürräuspern und -husten fehlt zum Glück jede Spur. Zur Belohnung gibt es mehrere Zugaben.

* Twin Peaks ist eine höchst unkonventionelle und mehrfach ausgezeichnete Fernsehserie des US-Regisseurs David Lynch aus den Jahren 1990, 1991 und 2017. Thematisch geht es um den Mord an einer jungen Frau in einer ländlichen Kleinstadt, doch stilistisch lässt sich die Serie mit ihren Krimi-, Horror-, Mystery- und humoristischen Elementen nur schwer einordnen.

Mit Barock begonnen, mit Barock beendet

ADELBODEN Das Streichquartett Spirea, Sieger des Orpheus-Wettbewerbs 2022, beschloss am Sonntagabend das Festival. Das Ensemble spielte englischen Frühbarock und brachte die Uraufführung eines jungen Schweizer Komponisten auf die Bühne.

RETO KOLLER

Das erfolgreiche, an der Hochschule für Musik in Basel studierende Quartett hatte sich für seinen Auftritt in Adelboden zweimal zwei Komponisten aus der gleichen Epoche ausgewählt: Henry Purcell und Matthew Locke komponierten ihre Werke jeweils im 17. Jahrhundert, Béla Bartók und Maurice Ravel schufen ihre Werke in den 1920er-Jahren. Wer Barock und die Klänge der frühen Moderne mag, kam auf seine Kosten. Wer sich in diesen Epochen nicht recht zu Hause fühlt, verbrachte einen etwas weniger genussvollen Abend in der Dorfkirche – obwohl die Kompositionen von Bartók die Neigung des ungarischen Komponisten zur Volksmusik klar erkennen liessen.

«Es ist erlaubt, das Stück nicht zu mögen»

Moderator Tobias Reber befragte den persönlich anwesenden Komponisten des Auftragswerkes, Gaudenz Wigger, der in Luzern Gesang und Komposition

studiert. Reber zitierte den französischen Dichter Gustave Flaubert: «Sei ruhig und ordentlich in deinem Leben, damit du wild und originell in deiner Arbeit sein kannst.» So habe er den jungen Komponisten auch kennengelernt.

Das eigens für das Ensemble Spirea komponierte Streichquartett hätte ihn über Monate beansprucht, meinte Wigger. «Ich möchte das Publikum einladen, zeitgenössische Musik mit offenen Ohren aufzunehmen und sich darauf einzulassen. Musik kann man einfach hören, man muss sie nicht unbedingt verstehen», rief er dem Publikum zu. «Und es ist auch erlaubt, mein Stück nicht zu mögen», schob er verschmitzt nach.

Das Ensemble liess sich mit allen Fasern und seinem ganzen Können auf die mal harmonischen, mal schrillen Klangfarben des Werkes ein.

Im Anschluss ans Konzert überreichte «Orpheus Competition»-Präsident Heinrich Hempel den MusikerInnen den hochverdienten Siegerpreis des Wettbewerbs. Festivalpräsident Peter Wüthrich setzte mit seinen markigen, teils in Versform vorgetragenen Worten den Schlusspunkt. Beim Apéro auf dem Dorfplatz liessen die KonzertbesucherInnen die Festivaltage ausklingen. Das Konzert wurde von Radio SRF 2 Kultur aufgezeichnet.



Das Siegerquartett Spirea setzte den Schlusspunkt des Festivals.

BILD: RETO KOLLER